

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	10
1 Einleitung.....	11
2 Sozialpolitik des Wohnens und die Regulierung von Wohnungslosigkeit	17
2.1 Sozialräumliche Perspektiven auf Wohnen und Wohnungslosigkeit.....	21
2.1.1 Entwicklungslinien des sozialen Wohnungsbaus	23
2.1.2 (Kein) Recht auf Wohnraum und die Pflicht zu wohnen.....	28
2.1.3 Zur gesellschaftlichen Konstruktion des Wohnens.....	30
2.2 Umherschweifen verboten – zur Regulierung von Wohnungslosigkeit im historischen Kontext	35
2.2.1 Die Disziplinierung zur Lohnarbeit und das Einsperren der Umherziehenden	36
2.2.2 Die (unfreiwillige) Wanderschaft zur Lohnarbeit.....	38
2.2.3 Vom Prinzip „Arbeit statt Almosen“ zur „Vernichtung durch Arbeit“.....	41
2.2.4 Entwicklungen der Wohnungslosenhilfe im Nachkriegsdeutschland	47
2.3 Adressat*innen und Strukturen der Wohnungslosenhilfe.....	50
2.3.1 Definitionen von Wohnungslosigkeit	51
2.3.2 Wohnungsnotfallstatistik und die Problematik des Zählens.....	52
2.3.3 Rechtliche und organisatorische Aspekte von Hilfen im Bereich Wohnen	54
2.3.4 Angebote der Wohnungslosenhilfe.....	58
2.3.5 Frauen als Zielgruppe der Wohnungslosenhilfe	62
2.3.6 Forschungsbefunde zur Lebenslage von Frauen bei einer Wohnungsnotfallproblematik	65
2.4 Zur gesellschaftlichen Verhandlung von Wohnungslosigkeit – ein Zwischenfazit zum Forschungsfeld.....	68

3	Theoriebezüge der empirischen Untersuchung: Geschlecht, Raum und Aneignung	71
3.1	Geschlecht als Handlung und Struktur	72
3.1.1	Die soziale Konstruktion von Geschlecht	73
3.1.2	Diskurstheoretische Zugänge und die (De)Konstruktion von Geschlecht	74
3.1.3	Maihofers Konzept von „Geschlecht als Existenzweise“	75
3.1.4	Geschlechterverhältnisse und soziale Ungleichheit	76
3.1.5	Zusammendenken von Subjekt und Struktur	79
3.2	Raum als Handlung und Struktur	80
3.2.1	Die Produktion des Raumes im Anschluss an Lefèbvre	81
3.2.2	Ko-Produktion von Raum und Geschlecht	85
3.2.3	Der Raum des Privaten – feministische Perspektiven	87
3.3	Aneignung	92
3.3.1	Aneignung und Verwirklichung menschlicher Sinnlichkeit im Anschluss an Karl Marx	93
3.3.2	Aneignung und psychische Entwicklung im Anschluss an A.N. Leontjew	95
3.3.3	Rezeption und Weiterentwicklung des Aneignungskonzeptes ..	99
3.3.4	Annäherungen an die Konzeptualisierung raumbezogener Aneignung	104
3.4	Zwischenfazit: Raumaneignung und Geschlechterdimensionen	107
4	Methodisches Vorgehen	110
4.1	Forschungsfrage und Forschungsperspektive	110
4.2	Anlage der Studie	111
4.2.1	Zugang zum Feld und Sample der Untersuchung	114
4.2.2	Methodik der Datengewinnung und Interviewführung	116
4.3	Datenauswertung und Darstellung der empirischen Ergebnisse	120
5	Fallvignetten: Biografische Erfahrungen räumlicher Aneignung	126
5.1	Frau Lanz: „Ich war richtig gefestigt in meinem Leben“	127
5.1.1	Interviewsituation und Arbeitsbündnis	128

5.1.2	Soziale Räume und Alltagsroutinen zwischen Erwerbs- und Sorgearbeit	131
5.1.3	Beziehungsdimensionen	134
5.1.4	Zum Prozess der Entstehung von Wohnungslosigkeit.....	137
5.1.5	Zusammenfassung.....	138
5.2	Frau Nowak: „Da ist was auf der Strecke geblieben“	141
5.2.1	Interviewsituation und Arbeitsbündnis	142
5.2.2	Migrationserfahrungen und der Verlust vertrauter sozialer Räume	143
5.2.3	Beziehungsdimensionen	148
5.2.4	Zusammenfassung.....	151
5.3	Zarah: „Du musst Dich da anpassen“	153
5.3.1	Interviewsituation und Arbeitsbündnis	154
5.3.2	Ausschluss aus dem sozialen Raum der Familie	156
5.3.3	Erfahrungen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe....	159
5.3.4	Auf der Suche nach familiären Beziehungen und Orten zum Bleiben	161
5.3.5	Zusammenfassung.....	164
5.4	Aneignungskonflikte zwischen einem Mangel an Fürsorge und verwehrter Autonomie.....	167
6	Raumaneignung in Wohnungsnotfallsituationen	169
6.1	Aneignung und Produktion von flüchtigen Räumen des Privaten	171
6.1.1	Prekarität von Privatheit im Kontext unzumutbarer Wohnverhältnisse.....	171
6.1.2	Persönliches (auf)bewahren, ordnen und gestalten.....	179
6.1.3	Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit steuern	185
6.2	Dimensionen der Aneignung von Räumen des Sozialen	190
6.2.1	Prekarität sozialer Teilhabe.....	191
6.2.2	Ambivalenz von Zugehörigkeit	197
6.2.3	Nähe und Distanz zu Anderen regulieren	203

7	Aneignungskonflikte im Spannungsfeld von Autonomie und Abhängigkeit	210
7.1	Privatheit als Ermöglichung von Schutz und Selbstvergewisserung	210
7.2	Prekarität und Ambivalenz der Aneignung von Räumen des Sozialen	213
7.3	Repräsentationen von Autonomie und Abhängigkeit im Kontext der Geschlechterverhältnisse	215
8	Aneignungsstrategien als Forschungsperspektive im Kontext Sozialer Arbeit	221
	Literaturverzeichnis	227

1 Einleitung

In dieser Arbeit stehen die gesellschaftlichen und sozialpolitischen Umgangsweisen mit Wohnungsnotfallproblematiken und insbesondere die Erfahrungen und Handlungsstrategien von Frauen, die sich in einer Wohnungsnotfallsituation befinden im Zentrum. Im Anschluss an raumsoziologische und geschlechtertheoretische Perspektiven zielt die hier vorgelegte empirische Untersuchung auf die Rekonstruktion raumbezogener Aneignungsstrategien von Frauen, die in prekären Wohnverhältnissen wohnen, ohne Zugang zu Wohnraum auf der Straße leben, oder in den Einrichtungen der Wohnungslosen- oder Drogenhilfe vorübergehend untergekommen sind.

Mit dem Thema Wohnungslosigkeit ist ein Handlungsfeld Sozialer Arbeit angesprochen, mit dem Sozialarbeiter*innen nicht nur im Kontext des institutionellen Gefüges der Wohnungslosenhilfe in Berührung kommen, sondern beispielsweise auch in der Jugendhilfe, der Familienhilfe, der Drogenhilfe, den justiznahen Diensten oder der Arbeit in Frauenhäusern.

Lebenssituationen, in denen sich Wohnverhältnisse verunsichern oder das Wohnen zeitweise nur provisorisch organisiert werden kann und sich die Suche nach neuem Wohnraum kompliziert gestaltet, sind auch außerhalb sozialarbeiterischer Bearbeitung anzutreffen. Solange in solchen Situationen auf solidarische soziale Netzwerke zurückgegriffen werden kann und sich die sozialen und ökonomischen Handlungsspielräume auf Zugang zu eigenständigem Wohnraum nicht gänzlich verflüchtigen, scheint es kaum angemessen, von einer Wohnungsnotfallsituation oder dem Zustand der Wohnungslosigkeit zu sprechen. Die Entstehung von Wohnungslosigkeit, so ließe sich daran anschließend festhalten, ist also eng mit Einkommensarmut, Unterversorgung und dem Verlust sozialer Netzwerke und gesellschaftlicher Teilhabemöglichkeiten verbunden.

Während meiner langjährigen Tätigkeit als Sozialarbeiterin in der niedrigschwelligen Drogenhilfe und insbesondere der Arbeit mit drogengebrauchenden und oftmals wohnungslosen Frauen, stieß ich immer wieder auf die enge Verflochtenheit von Armut, Gewalterfahrungen, Erwerbslosigkeit, gesundheitlichen Einschränkungen, Überschuldung, problematischem Drogengebrauch, Straffälligkeit, sozialer Ausgrenzung und Wohnungslosigkeit. Dabei erwies sich die Sortierung und Gewichtung dieser Problemlagen im institutionellen Gefüge nicht selten als Sackgasse oder produzierte sogenannte Drehtüreffekte.

In der niedrigschwelligen Arbeit zeigen sich die Defizite eines aufsteigend stufenförmig strukturierten Hilfesystems – das sich im Falle von Fehlverhalten nicht selten als Rutschbahn entpuppt – immer wieder dann, wenn Personen, die in weiterführende Hilfen vermittelt werden konnten, nach längerer oder auch kürzerer Zeit wieder in den sogenannten szenenahen Anlaufstellen und

Notunterkünften anzutreffen waren. In den Erzählungen der ‚Zurückgekehrten‘ spiegelte sich häufig das Empfinden von Scham und auch Verletzung wider, die mit dem Erleben des Scheiterns von Hilfeprozessen verbunden waren. Nach der Drogenentzugsbehandlung und der Substitutionsbehandlung bzw. der hart erkämpften Therapie zurück auf die Straße zu müssen, weil Wohnen nur in Notlösungen ermöglicht werden konnte und Einsamkeit und soziale Isolation nicht auszuhalten waren oder weil Zugänge zu Erwerbsarbeit versperrt blieben und das Geld vom Amt (abzüglich der Raten für offenen Ordnungsgelder oder Gerichtskosten) in der Mitte des Monats regelmäßig aufgebraucht war oder weil Konflikte im sozialen Umfeld nicht mehr gelöst werden konnten und seelischer und/oder körperlicher Schmerz zermürben und nach Betäubung schreien. Die Aufzählung ließe sich weiter fortsetzen; doch bei all diesen Schwierigkeiten und komplexen Problemlagen kommt der Ermöglichung von Wohnen aus meiner Sicht eine wesentliche Relevanz zu und ist keineswegs als nachrangiges Problem zu betrachten. Im Verknüpfungszusammenhang mit Armut und sozialer Ausschließung kann sich der Verlust oder der fehlende Zugang zu Wohnraum zu einer existenziellen Notfallsituation entwickeln, für die in Zeiten zunehmender Wohnraumverknappung die Soziale Arbeit allerdings oft nur sehr eingeschränkt Lösungen anzubieten hat.

Im Zentrum der empirischen Untersuchung dieser Arbeit steht die Frage nach den Strategien der Aneignung des sozialen Raumes von Frauen in Wohnungsnotfallsituationen. Damit verbunden werden sowohl biografischen Erfahrungen und die lebensgeschichtlichen Sozialräume der Frauen in den Blick genommen als auch die Handlungsstrategien und räumlichen Positionierungen im Kontext der Wohnungsnotfallsituation analysiert. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht die Frage nach den geschlechtlichen Konnotationen raumbezogener Aneignungsformen, die in Situationen der Wohnungslosigkeit bereits bezogen auf die Verwirklichung grundlegender Bedürfnisse (wie Schutz, Intimität und Privatheit) unter prekären Bedingungen stattfinden.

Der Begriff der Aneignung stellt in dieser Arbeit eine zentrale analytische Kategorie dar, um die Konflikte der wechselseitigen Verschränkungen subjektiver (eigensinniger) Handlungsvollzüge und gesellschaftlicher Strukturen und Bedingungen zu erfassen. Die Konkretisierung eines Konzepts raumbezogener Aneignung dient dabei als Scharnier, um die Mechanismen sozialer Ausschließung vor dem Hintergrund vorherrschender Konstruktionen räumlicher Ordnungen zu analysieren sowie die damit verbundenen geschlechtsbezogenen Implikationen auszuloten. Die Interdependenz von Subjekt- und Strukturperspektiven wird im empirischen Teil dieser Arbeit ausgehend von den biografischen Erfahrungen und dem Alltag von Frauen in Situationen der Wohnungslosigkeit in den Blick genommen. Bedeutsam sind dabei Fragen nach den Zugangsmöglichkeiten und -begrenzung zu räumlichen, materiellen und immateriellen Ressourcen, als auch nach den subjektiven Praktiken und Strategien der Aneignung und Produktion des sozialen Raumes. Ausgehend von den

Erfahrungen und Problembeschreibungen der Adressatinnen der Wohnungsnotfallhilfe wird in diesem Zusammenhang auch nach der der Ermöglichung räumlicher Aneignung im institutionellen Kontext gefragt.

Die hier vorgelegte Untersuchung orientiert sich dabei an einer kritischen Alltags- und Lebensweltforschung, die im Kontext der Sozialen Arbeit entwickelt wurde (vgl. u. a. Alisch/May 2008, Schimpf/Stehr 2012, Graßhoff 2013).

Begriffsdefinition und Perspektiven auf den Gegenstand

Im Folgenden lege ich die Definition der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) zugrunde, die in Anlehnung an die Begriffsbestimmung des Wohnungsnotfalls formuliert wurden. Nach dieser Definition sind Menschen, die nicht „über einen mietvertraglich abgesicherten Wohnraum“ (BAG W 2010b: 2) verfügen als wohnungslos zu bezeichnen. Dies gilt nicht nur für Personen, die im öffentlichen Raum übernachten oder in Notunterkünften untergebracht werden, sondern auch für Menschen, die auf der Basis von Nutzungsverträgen in Wohnraum eingewiesen werden oder in institutionellen Wohnformen ohne eigenständiges Mietrecht leben. Auch Menschen die vorübergehend bei Verwandten, Freund*innen und Bekannten unterkommen sind werden nach dieser Definition mit einbezogen (vgl. ebd.). Um die Prozesshaftigkeit der Prekarisierung von Lebensverhältnissen zu betonen, vermeide ich die Bezeichnung wohnungslose Frauen und spreche von Frauen in Situationen der Wohnungslosigkeit bzw. in Wohnungsnotfallsituationen.

In die Situation der Wohnungslosigkeit zu geraten, ist nicht selten mit der Flucht aus einer unerträglich gewordenen sozialen Lebenskonstellation verbunden. Das aktive Verlassen eines Wohn- und Lebenszusammenhangs, in dem die Gestaltungsmöglichkeiten über das eigene Leben stark begrenzt oder gar verhindert werden, kann dabei auch als Strategie interpretiert werden Handlungspotentiale zurückzugewinnen. Das Erleben von Verletzungen und mangelnder Anerkennung aber auch Erfahrungen von Armut und sozialer Ausschließung – sowohl vor als auch in der Situation der Wohnungslosigkeit – zeigt sich auch in den Narrationen der von mir interviewten Frauen.

Zum Aufbau der Arbeit

Im folgenden Kapitel zwei werfe ich zunächst einen Blick auf die sozialpolitischen Rahmenbedingungen und die sozialräumlichen Dimensionen der Regulierung von Wohnen und Wohnungslosigkeit. Die juristischen, therapeutischen und administrativen Verfahrensweisen (vgl. Fraser 1994) im Umgang mit Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit werden zudem aus einer historischen und gendersensiblen Perspektive betrachtet. In diesem Zusammenhang wird auch auf soziologische und demokratietheoretische Auseinandersetzungen zur Bedeutung des Wohnens und dem Verhältnis von öffentlichen und privaten

Räumen Bezug genommen, sowie die damit verknüpften geschlechtlichen Implikationen diskutiert. Daran anschließend werden die rechtlichen und institutionellen Strukturen der Wohnungslosenhilfe sowie die Erkenntnisse aus der Fachdebatte zur Lebenslage von Frauen in prekären Wohnsituationen und Wohnungslosigkeit erörtert, bevor im letzten Abschnitt ein Zwischenfazit zum Forschungsfeld mit Blick auf die Anknüpfungspunkte der hier vorgelegten empirischen Untersuchung folgt.

Im dritten Kapitel erläutere ich die theoretischen Konzepte zu Geschlecht, zum Raum und zum Begriff der Aneignung, die die von mir eingenommen Perspektive bei der Rekonstruktion raumbezogenen Aneignungsstrategien verdeutlichen. Im Anschluss an gesellschaftskritische Ansätze innerhalb der Geschlechtertheorie verstehe ich Geschlecht als ein zentrales Ordnungs- und Strukturierungsprinzip bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften (vgl.: u. a. Becker-Schmidt 2010). Auf der Ebene der Subjekte wird Geschlecht in sozialen Praktiken und Interaktionen fortlaufend hergestellt und kann auch hinterfragt und umgedeutet werden (vgl.: u. a. Gildemeister 2008, Wetterer 2010). Dies geschieht allerdings im Konfliktfeld mit einer nach wie vor wirkmächtigen heteronormativen zweigeschlechtlichen Ordnung und den damit verbundenen Ungleichheitsverhältnissen. Um Geschlecht und Geschlechterkonstruktionen aus der Konfliktperspektive (vgl.: Bitzan 1998 und 2000) in den Blick zu nehmen, beziehe ich mich insbesondere auf das von Andrea Maihofer (1995) entwickelte Konzept von Geschlecht als einer gesellschaftlich, kulturellen Existenzweise.

Grundlegend für meine Betrachtungen der sozialräumlichen Dimensionen des Themas Wohnungslosigkeit sind Henri Lefébvres (1977) raumtheoretische Überlegungen, die er im Anschluss an seine kritischen Auseinandersetzungen zum Alltagsleben (vgl.: Lefébvre 1974 und 1975) entwickelt hat. Lefébvre verwirft und kritisiert die Perspektive auf den Raum an sich und entwickelt ein dreidimensionales Modell, mit dem er den Raum im Prozess seiner Produktion zu erfassen versucht. Die von Lefébvre eingenommene Perspektive auf den Raum, als sozial produziert, wird auch von den anschließend dargelegten Diskussionen aus der feministischen Raumsoziologie (vgl. u. a. Bauriedl/Schier/Strüver 2010, Alisch/Ritter 2014) aufgegriffen und im Hinblick auf genderbezogene Aspekte konkretisiert (siehe Abschnitt 3.2). Für die Analyse von Prozessen der Raumproduktionen in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Feldern wird dabei übereinstimmend die Relevanz der Ko-produktion von Raum und Geschlecht hervorgehoben. Dabei ist auch die Frage relevant, wie geschlechtliche Arrangements räumlich erfahren, konstruiert und erlebt werden und wie in Alltagspraktiken und sozialen Interaktionen geschlechtlich kodierte Räume produziert, aber auch hinterfragt und umgedeutet werden können. Mit dem Thema Wohnungslosigkeit rücken dabei Aspekte des spannungsreichen Verhältnisses von Öffentlichkeit und Privatheit und die damit verknüpften geschlechtlichen Dimensionen in den Blick. Die Wohnung ist nicht

nur der Raum, in dem Privatheit gelebt werden kann und soll, gesellschaftlich ist das Zuhause darüber hinaus als Ort der Reproduktion, Erholung und Regeneration und als Gegenpol zum öffentlichen Raum und dem Raum der Erwerbsarbeit konstruiert.

Die empirische Untersuchung zielt auf die Rekonstruktion der Aneignungspraktiken von Frauen in prekären Wohnsituationen und Wohnungslosigkeit; insofern nehme ich Bezug auf soziologische und sozialpsychologische Konzepte zum Aneignungsbegriff als auch auf Auseinandersetzungen innerhalb sozialraumorientierter Ansätze, die sich mit der Bedeutung räumlicher Aneignungspraktiken befassen (siehe Abschnitt 3.3). Knapp zusammengefasst bedeutet Aneignung Objekte oder Raumstrukturen zu nutzen, eigensinnig zu erschließen und sich zu eigen zu machen. Hier jedoch nicht – wie der alltagsprachliche Gebrauch des Begriffs Aneignung nahelegt – im Sinne eines Inbesitznehmens, sondern weitergefasst als aktives, eigensinniges Umfunktionieren und Umdeuten räumlicher Gegebenheiten und gesellschaftlicher Raumstrukturen. Mit der Aneignung des Raumes wird der Raum also zugleich auch produziert. Aus sozialräumlicher Perspektive sind Aneignungspraktiken als dynamische Prozesse zu erfassen, in denen sich sowohl die Subjekte als auch die Gegenstände bzw. die Objekte der Aneignung verändern. Mit Aneignung ist also nicht einfach Anpassung an gesellschaftliche Bedingungen, Handlungsformen und Normen gemeint. Vielmehr liegt die Dynamik der sozialen Praxis der Aneignung in der Entfaltung eigensinniger Handlungs- und Gestaltungspotentiale und somit der Konstitution von Subjektivität sowie der Veränderung sowohl des Angeeigneten als auch der Subjekte selbst (vgl. Winkler 1988, 2004).

Im Anschluss an die Konkretisierung meiner Perspektive auf raumbezogene Aneignungsprozesse lege ich im vierten Kapitel meine forschungspraktische Vorgehensweise dar. In Anlehnung an den Forschungsstil der *Grounded Theory* lässt sich meine Herangehensweise als zirkulärer Prozess zwischen der Arbeit an der Theorie (theoretische Sensibilisierung), der Datenerhebung und der Datenauswertung beschreiben (vgl. Strauss 1998, Glaser/Strauss 2005).

Die Basis der empirischen Untersuchung, deren Ergebnisse in den Kapiteln fünf und sechs dargelegt werden, bildeten die Erzählungen¹ von Frauen, die über keinen gesicherten Zugang zu Wohnraum verfügen. Von besonderem Interesse ist dabei die Rekonstruktion ihrer raumbezogenen Bedürfnisse, Interessen und Orientierungen und die Fragen nach den von ihnen praktizierten

1 Diese sind mittels erzählgenerierender Interviews (vgl. Fiebertshäuser/Langer 2013: 440f) entstanden. Gesprochen habe ich mit insgesamt zwölf Frauen, die zu diesem Zeitpunkt auf der Straße lebten und temporär in Notunterkünften übernachteten oder in betreuten Wohnformen der Wohnungslosenhilfe untergekommen sind sowie einer Frau, die nach langer Zeit der Wohnungslosigkeit in eigenständigen, mietvertraglich abgesicherten Wohnraum lebte. Bei der Durchführung und Auswertung der Interviews lag der Fokus insbesondere auf den Erzählepisoden zur Lebenssituation vor und während der Wohnungslosigkeit.

raumbezogenen Aneignungsstrategien. Ausgehend davon, dass Konflikte im Verhältnis von objektiver Bestimmtheit von Raum (Raumordnung) und subjektiver Bestimmung (Raumaneignung) mit Konflikten im Geschlechterverhältnis verschränkt sind, werden die Handlungsorientierungen und Handlungsweisen der interviewten Frauen immer auch vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Normen und Normvorstellungen und den damit verbundenen Formierungen alltäglicher, subjektiver und sozialer Praktiken betrachtet.

Zum besseren Nachvollzug und der Kontrastierung der biografischen Erfahrungen der interviewten Frauen habe ich mich dafür entschieden, im Kapitel fünf zunächst drei ausführliche Fallvignetten vorzustellen. Diese dokumentieren unterschiedliche lebensgeschichtliche Erfahrungen im familiären Lebenszusammenhang sowie im Kontext sozialer Teilhabe und dem Zugang zu gesicherten Wohnverhältnissen. Die Darstellung der drei Fallauswertungen untergliedern sich einheitlich in eine chronologische Zusammenfassung der biografischen Narrationen, der Beschreibung des Interviewsettings und des Arbeitsbündnisses sowie den sequenziellen Interpretationen und Rekonstruktionen der biografischen Sozialräume. Damit möchte ich sowohl meine Herangehensweise im Forschungsfeld und das Arbeitsbündnis in der Interviewsituationen dokumentieren als auch den Prozess der Datenauswertung, die zunächst sequenziell und im zweiten Durchgang mittels des offenen und axialen Kodierens nach dem Forschungsverfahren der Grounded Theory durchgeführt wurde.

Die über das offene Kodieren herauskristallisierten Schlüsselkategorien erweitere und vertiefe ich im sechsten Kapitel entlang der komparative Datenanalyse. Unter Einbeziehung weiterer Fälle werden für die Fragestellung relevante Dimensionen räumlicher Aneignungspraktiken und deren Vermittlungen im Geschlechterverhältnis rekonstruiert. Bedeutsam sind dabei Fragen nach den Zugangsmöglichkeiten und -begrenzung zu räumlichen und sozialen Ressourcen sowie den subjektiven Strategien und Taktiken der Herstellung von Rückzugsräumen und sozialer Teilhabe.

Abschließende diskutiere ich die empirischen Erkenntnisse vor dem Hintergrund der theoretischen Konzepte und der Fragestellung nach der Erweiterung räumlicher Aneignungspotentiale für Frauen in Wohnungsnotfallsituationen.